

Wenn Wein zur Wertanlage wird

ZUMIKON. Wer eine Weinsammlung ganz oder zum Teil übernehmen will, muss ein Connaiseur sein – wie Alexander Bäggli. Der Zumiker bietet Weine an, die alt, selten und kostbar sind. Manche Flaschen scheinen fast zu schade, als dass sie je entkorkt werden sollten.

MONICA MUTTI

Ein leidenschaftlicher Weinliebhaber und -sammler lässt sich durchaus mit einem Kunstsammler vergleichen. Nur wird dieser statt Bilder oder Objekte Weine kaufen, die in seinem Keller im Laufe der Jahrzehnte zur Kostbarkeit reifen. Eine grössere private Sammlung kann durchaus Hunderte bis Tausende von Flaschen umfassen, die sich im sechs- bis gar siebenstelligen Frankenbereich verkaufen lässt.

Wein ist also (auch) eine Wertanlage. Alexander Bäggli, Inhaber der Weinhandlung Cave BB in Zumikon, bestätigt, dass die Nachfrage nach edlen Tropfen nicht abgenommen habe. «Im Gegenteil», sagt er, «die Nachfrage übersteigt das Angebot noch immer.» Bäggli führt seit 25 Jahren in dritter Generation die Cave BB, die sich hauptsächlich auf den Kauf und Verkauf von französischen Edel- und Antikweinen und Raritäten spezialisiert hat.

Geldmangel seltener Grund

Seine Kundschaft ist in der ganzen Welt zuhause, aber natürlich ist auch die Goldküste ein gutes Pflaster für Weinliebhaber. Momentan erhält die CaveBB vermehrt Angebote zum Ankauf von Weinsammlungen. Liegt es an der momentanen Krise? Möchte man sich eher vom Weinkeller als von der Limousine vor der Tür trennen?

«Es kommt schon vor, dass jemand dringend Geld braucht und seine Wein-

sammlung rasch verkaufen will», bestätigt Bäggli. Das sei aber selten. Gründe für den Verkauf sieht er eher darin, dass ältere Weinsammler realisierten, dass sie all den Wein im Keller gar nicht mehr trinken können. «Manchmal verändert sich auch der Geschmack, und jemand möchte künftig andere Weine kaufen. Dazu muss zuerst Platz geschaffen werden.»

Siegwein kostet 8800 Franken

Dank des guten Rufs der Cave BB landen immer wieder interessante Angebote in Zumikon. Für Sammler von Antikweinen kann es ein Latour Jahrgang 1881 sein. Aber auch eine «Weinlegende» ist soeben eingetroffen: der Mouton Rothschild 1945 mit dem Etikett «L'année de la victoire». Verkaufspreis: 8800 Franken.

Aus der Künstler-Kollektion von Mouton Rothschild finden sich auch jene der von Miró, Picasso und Chagall gestalteten Flaschen. «Sie sind immer noch trinkbar, weil sie gut gelagert wurden», erklärt Bäggli. Garantie dafür gibt es natürlich keine. Nebst der einwandfreien Lagerung, die er jeweils vor Ort begutachtet, kann er aufgrund des Füllstands, des Etiketts und der Flasche einschätzen, ob ein 60-jähriger Wein noch trinkbar ist. Denn der gute Jahrgang garantiert nicht den guten Inhalt.

Deshalb besucht Bäggli jeden Sammler, bevor er von ihm etwas kauft. Er prüft, ob der Wein unter optimalen Bedingungen reifen konnte. Und er kann so auch weitgehend sicherstellen, dass es sich nicht um gestohlene Ware oder Fälschungen handelt. «Das ist durchaus ein ernst zu nehmendes Problem», sagt Bäggli. Er würde jeweils von Versicherungen und der Polizei über gestohlene Weine informiert. Dank seiner Geistesgegenwart konnte tatsächlich schon Diebesgut konfisziert werden.

Boomjahre 2005 bis 2011

Die Preise auf dem Weinmarkt stiegen vor allem in den Jahren 2005 bis 2011 sprunghaft an. Eine stetig wachsende Mittelschicht in China entdeckte die Liebe zum französischen Wein, und die renommierten Châteaux konnten auch schwache Jahrgänge vermehrt dorthin exportieren. «Es wurde viel spekuliert, die Preise stiegen», erinnert sich Bäggli an diese ungesunde Entwicklung. Einen

nur kurzen Dämpfer brachte die Immobilienkrise 2008, die Preise sanken um 20 Prozent.

Anlässlich der Primeur-Kampagne (siehe Kasten) im Frühling 2009 propagierten die Weinproduzenten einen Superjahrgang für die Lese 2008. Lafite Rothschild schielte nach China und liess das chinesische Zeichen für die Glückszahl 8 auf die Flasche drucken. Prompt stieg der Preis in nur zwei Tagen um einen Viertel auf 1600 Franken. Heute ist der Wein noch 700 bis 750 Franken wert, denn im Herbst 2011 kam die grosse Er-

nüchterung. Die Preise, vor allem jene der fünf Premier Crus, sanken um über 30 Prozent, bei einigen Weinen sogar um die Hälfte.

Chinesen liessen Blase platzen

2011 kam es schliesslich zum weltweiten Käuferstreik. Trotz massiven Preisanpassungen verweigerte sich der Markt. Jene, die dennoch gekauft oder spekuliert hatten, strichen satte Verluste ein. Bäggli spricht hier aber nicht von einer Krise, sondern von einer gesunden Preiskorrektur, die er im Zusammenhang mit

dem chinesischen Markt sieht. Die Chinesen lernten schnell und kauften preisbewusster ein. Die zum Teil aufgeblasenen Preise mussten korrigiert werden, denn die Chinesen wandten sich vom Primeur-System ab.

Auch wenn der Markt sich seit Ende 2012 wieder stabil und verhalten optimistisch zeigt, stellen sich dem weltweiten Weinmarkt künftig neue Herausforderungen. Und wieder spielt China dabei eine Schlüsselrolle. Die Chinesen fangen an, selber Wein anzubauen, und werden wohl weltweit den Markt aufmischen.



Alexander Bäggli, Inhaber der Cave BB in Zumikon, hat sich auf den Markt von Edel- und Antikweinen spezialisiert. Bild: Reto Schneider

PRIMEUR-KAMPAGNE

Das System der Bordeaux Primeurs existiert seit fast 150 Jahren. Die Weinhändler werden im Frühling zur Weindegustation der letztjährigen Herbstlese eingeladen. Sie kaufen und zahlen den Wein, der aber erst zwei Jahre später, nach dem Ausbau in den Barriques, geliefert wird. Früher benötigten die Château-Besitzer diese Gelder, um den Unterhalt und die Weinproduktion zu finanzieren. Heute verfügen die renommierten Châteaux über ausreichende Mittel, dennoch wird am System der Primeur-Kampagnen festgehalten. (mut)